Preis 20 Pfennig

DONNERSTAG, 13. APRIL 1944
19. JAHRGANG :•: FOLGE 15

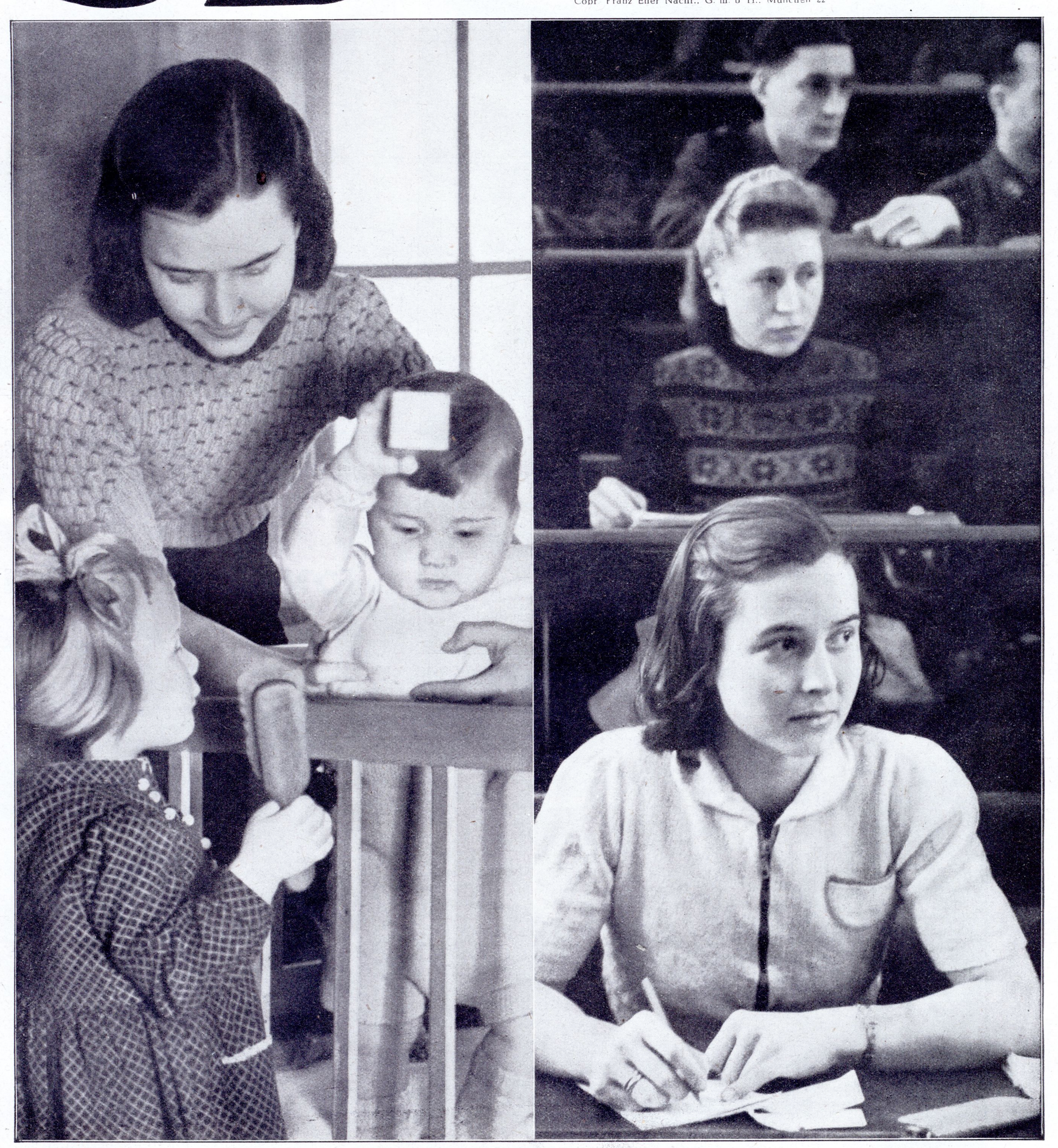
Mit herzlichen Heimatgrüßen an die Front von

...

...

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 22



Sie erfüllt sein Vermächtnis.

Frau Sch., Mutter von zwei Kindern, will den Wunsch ihres gefallenen Mannes erfüllen, ihr schon früher begonnenes Studium der Medizin zu beenden. Das Universitätsinstitut, in dem sie sich auf ihren Beruf vorbereitet, hat eine Einrichtung geschaffen, die es den studierenden Müttern ermöglicht, ihre Kinder trotz des Studiums mitzuüberwachen.

Bildbericht von Haine (PBZ.).



Der Aufstieg in die Bergstellungen der Cassino-Front
Eine Fallschirmjägerkampfgruppe zieht mit Waffen, Gerät und Sturmgepäck beladen den mühevollen, steinigen Pfad nach oben. Vier Stunden dauert dieser Anstieg.

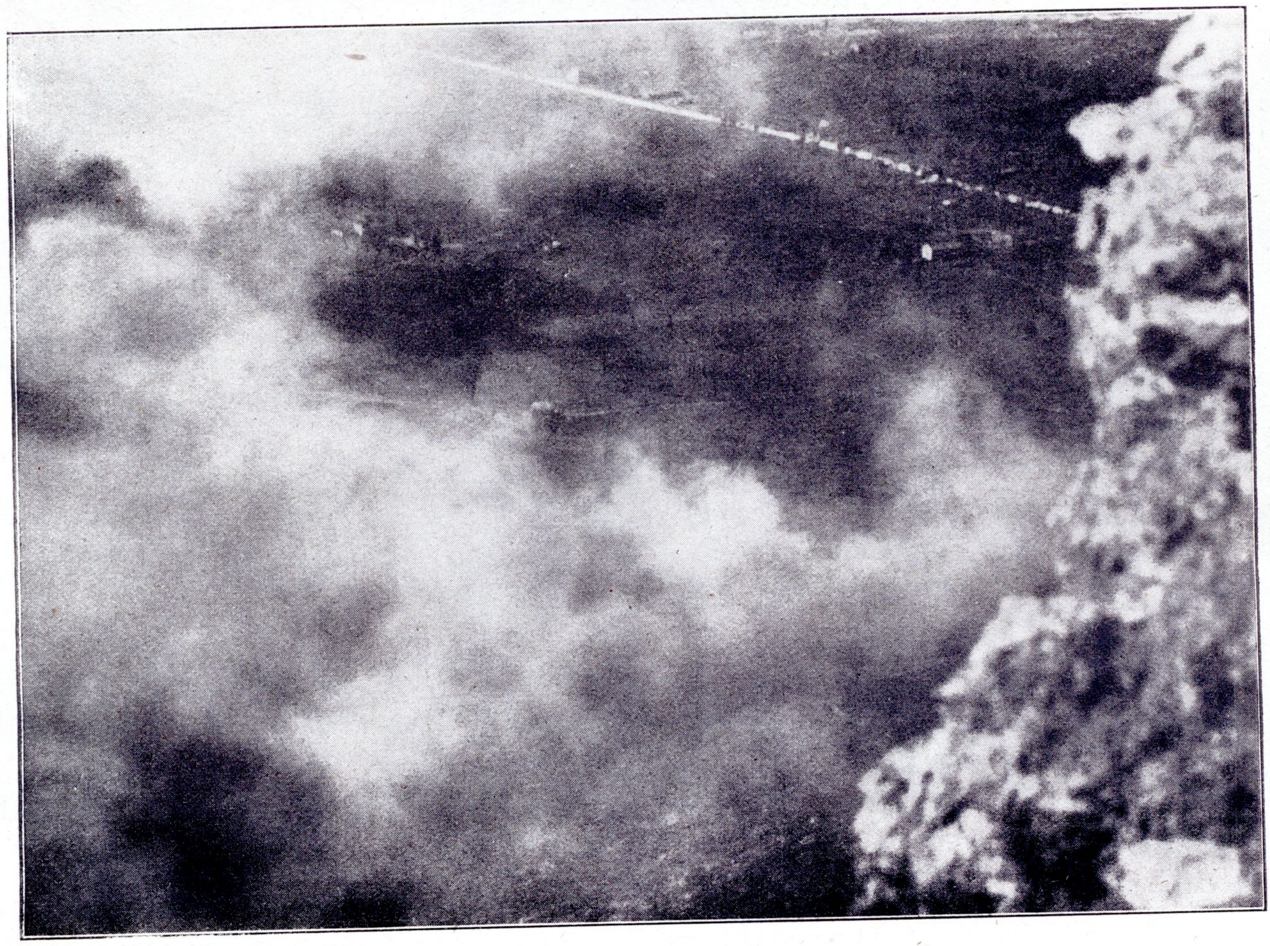


Achtung ... der Weg ist frei!
Das zerstörte Kloster Monte Cassino erhält mit uhrwerkartiger Regelmäßigkeit das Störungsfeuer der britischen Artillerie. Der Melder wartet den Einschlag ab. Klatschend fahren die Granatsplitter und Steinbrocken gegen die Wände. Jetzt ist der Weg frei zum Gefechtsstand der Fallschirmjäger. Blitzschnell überquert der Melder den gefährdeten Raum.



Überraschung für die Angreifer
In den Trümmern des zerstörten Klosters, das jetzt in unsere Hauptkampflinie miteinbezogen wurde, haben sich die kleinen, aber kampfkräftigen Trupps unserer Fallschirmjäger festgesetzt

DIE HELDEN VON MONTE CASSINO





Ungeahnte Kunstschätze
fielen den Terrorbombern zum Opfer. Nur ein kleines Beispiel: Torso des Benedikt

Rollendes Artilleriefeuer der Briten und Amerikaner liegt auf dem Cassino-Massiv und im Cassino-Tal.
Das schluchtenreiche, von Höhlen durchfurchte Gelände bietet unseren Fallschirmjägern Deckung und Sicherheit





Links:
Oberst Heilmann
der Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regimentes, das die Trümmerstätte von Cassino heldenhaft verteidigt, wurde vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.



Wie Katzen
geschmeidig in die zackigen Brocken des zerrissenen Gesteins eingeschmiegt, fangen unsere Fallschirmjäger die immer von neuem vorgetragenen Angriffe der Anglo-Amerikaner auf.





Links:
Trotz Bomben und Granaten
Unerschütterlich sind unsre Tapferen.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Beuschel (4), Czirnich (3), Schneiders (1), Dr. Stocker (1).



Solch eine Brücke
hält schwerstes Trommeln aus. Nur manchmal gibt's nasse Füße

Ihr Ziel: rastloser Dienst am Volke.

Im Hörsaal des anatomischen Instituts begegnen wir Frau K (links), die Mutter eines Kindes ist und nach dem Heldentod ihres Mannes das mit Kriegsbeginn unterbrochene Studium wieder aufgenommen hat. Sie steht schon im neunten Semester. Frau Z. (Mitte), ebenfalls glückliche Mutter, studiert im siebenten Semester und hat die Absicht, nach Abschluß des Studiums als Kinderärztin zu praktizieren. Frau Sch. (rechts), Mutter von zwei Kindern, hofft einmal die Praxis ihres gefallenen Mannes übernehmen zu können.

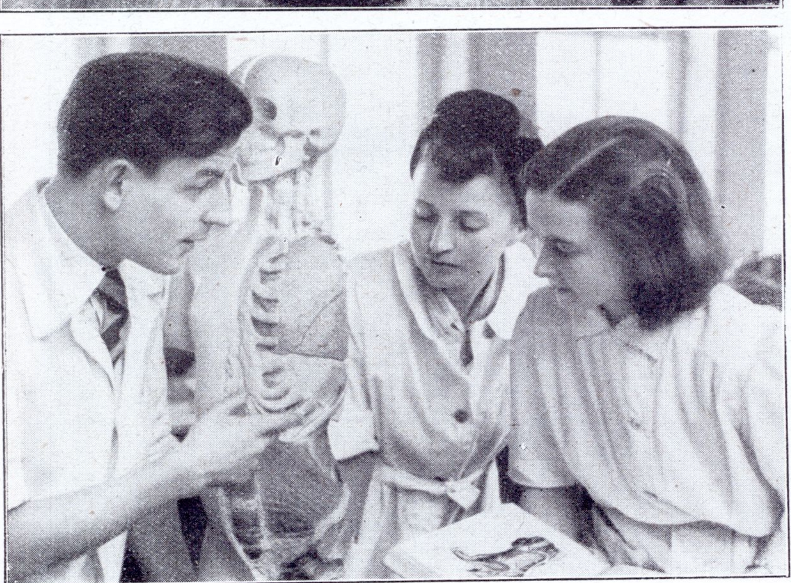
Bildbericht von Haine (PBZ).

Frau Dr. med.

DIE PRAXIS DES MANNES WIRD WEITERGEFÜHRT



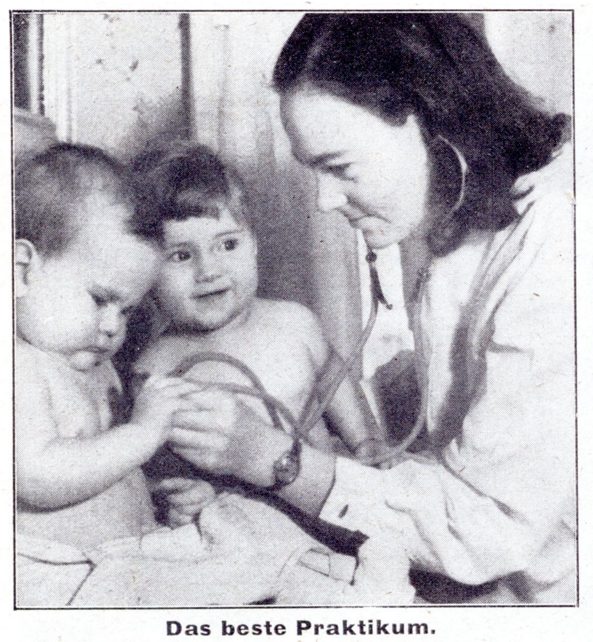
← **Zu zweit lernt sich's besser!** Bis tief in die Nacht wird gebüffelt.



← **Die Aussprache** vertieft oft das Verständnis. Frau Sch. (rechts) und Frau W. mit einem Studienkameraden im Präparatsaal.



→ **Tante Schwester.** Während die Mütter ihrem Studium obliegen, das einmal vielen Volksgenossen Hilfe bringen soll, sind ihre Kinder in bester Obhut bei der Schwester.



Das beste Praktikum.
Frau Z., die künftige Kinderärztin, überwacht zugleich den Gesundheitszustand der Kinder ihrer Studienkameradinnen.



Ein paar Augenblicke täglich
müssen trotz aller Vorbereitungsarbeit dem Kind gewidmet werden



Aber am Sonntag gehören sie allein ihren Kindern.
Dann muß Mutti mitspielen; dazu gibt es natürlich auch für die Kinderstube eine ganze Menge Arbeit, die bekanntlich ja nie abreißt.



ARBEITSMAID HELGA ERZÄHLT:

Das war Emma!

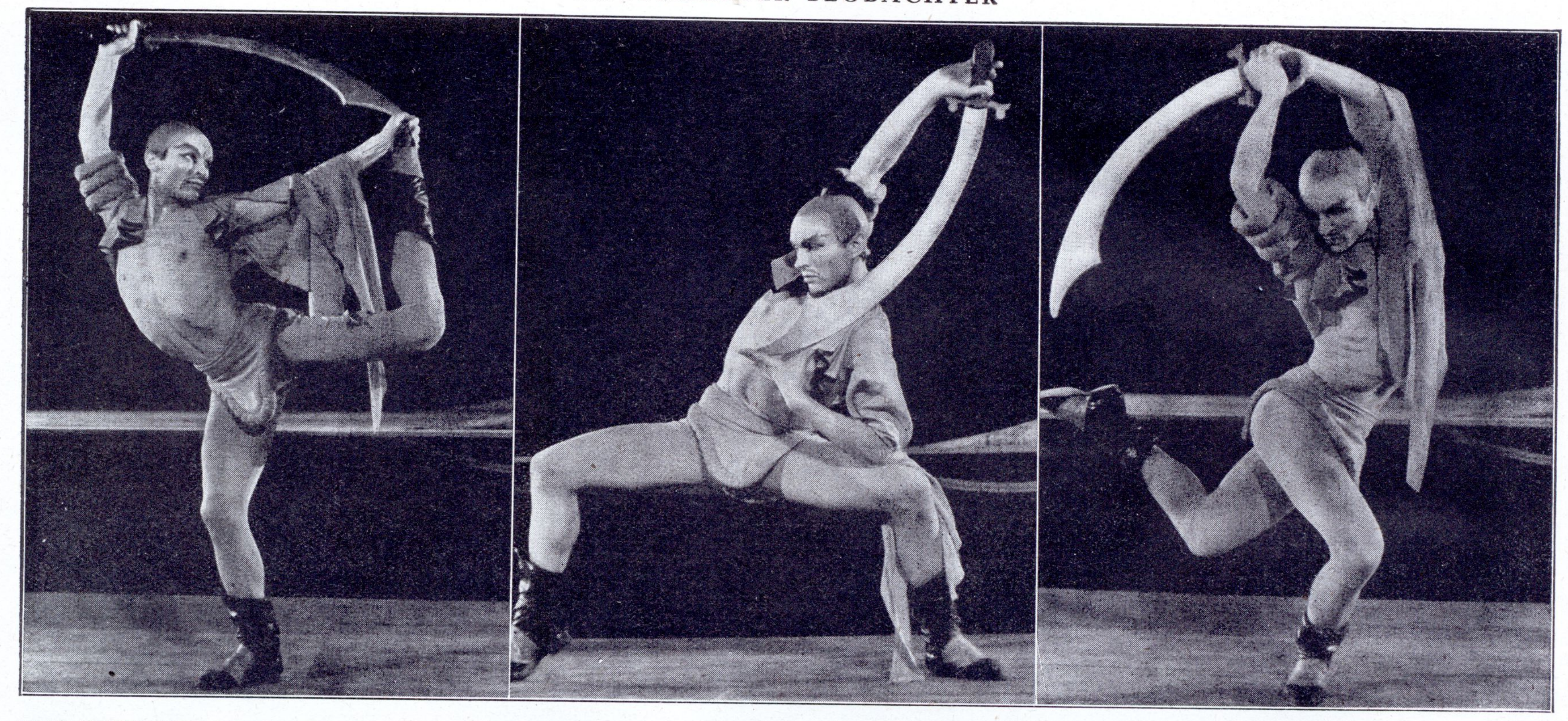
Heute sind wir zu zweien den Berg zum Tannerhof hinaufgestiegen. Ursel, die Kameradin aus dem Lager, war mitgekommen, weil besonders viel Arbeit auf uns wartete. Und das alles wegen Emma! Gleich am ersten Tag, als ich sie sehen durfte, stand es für mich fest, daß dieses runde dicke Etwas nur Emma heißen kann, und wir zwei sind dann auch immer herrlich miteinander ausgekommen. (Schluß auf Seite 9.)

Das sind die Schattenseiten!
Aber wenn man mit dem nötigen Humor drangeht, ist alles halb so schlimm, und Emma braucht doch auch ein schönes und reines Zuhause.

Doch so traurig es ist,
daß unsere gute Emma ihr Leben lassen mußte, die Blutwurst schmeckte herrlich, und Ursel und ich haben zum erstenmal ein richtiges Schlachtfest beim Bauern miterleben dürfen.

Aufnahmen: Erich Bauer.





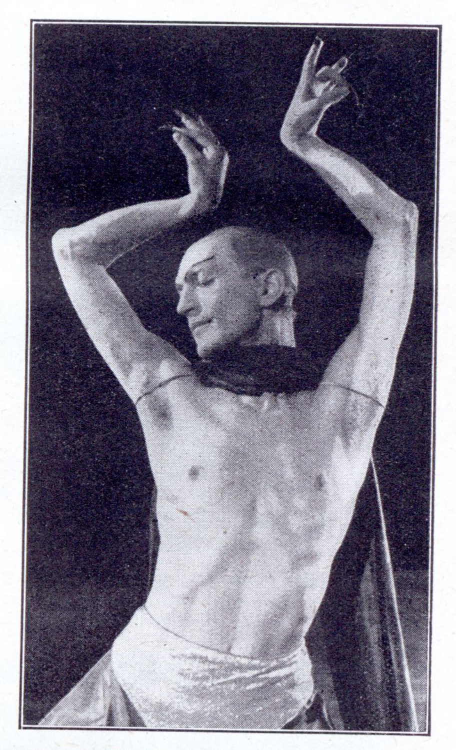
Märchenfiguren um Turandot: der tanzende Henker.
Das alte Märchen von der Prinzessin Turandot, das durch Schillers Schauspiel in die Weltliteratur überführt wurde, hat die Anregungen zu einem Ballett abgegeben, das in der Dresdener Staatsoper zur Aufführung gelangte. Der Schöpfer des Balletts ist Luigi Malipiero, die Musik schrieb Gottfried v. Einem. Die schöne Prinzessin, die ihre Freier auf die Weisheit des Herzens prüft, läßt alle Nichtwissenden köpfen. Drohend demonstriert der Henker (Heinz Dittrich) die stetige Bereitschaft seines Schwertes

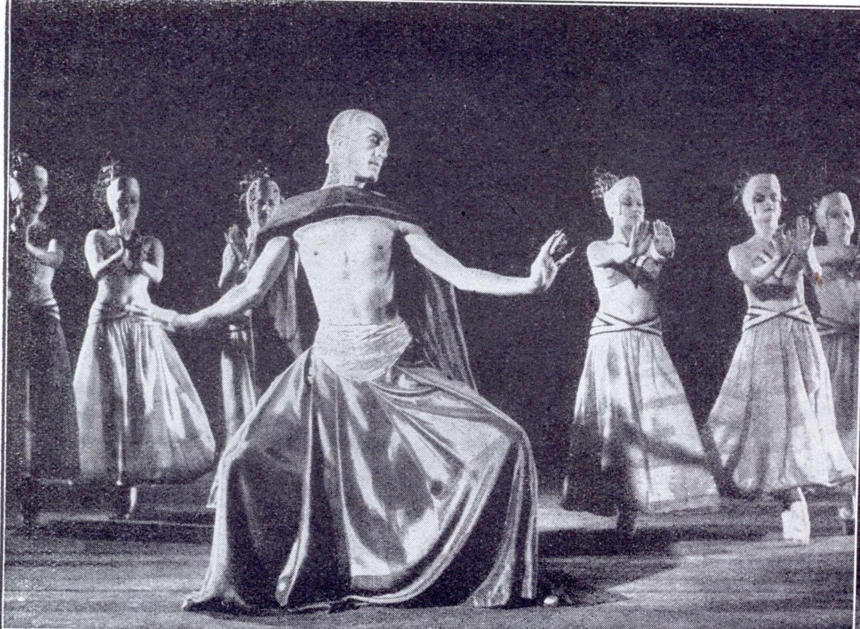


Prinzessin Turandot

Links:
Prinzessin Turandot,
die sich mit grausamer Strenge nur dem Weisesten vermählen will, der ihre drei Rätsel zu lösen vermag.
(Turandot = Evelyne Marek.)

Rechts:
Der Zeremonienmeister.
Gino Neppach verkörpert mit edler Gebärde den wichtigsten Beamten am Hofe.





In einem pantomimischen Spiel von starker Wirkung
rollen die Bilder des Balletts am Auge des Zuschauers vorüber.
Aufnahmen: Tschira-Bilderdienst.



Prinz Kalaf glückte die Lösung des dritten Rätsels.
Turandots Stolz bäumt sich auf. Wird der Henker wider alles Recht auch hier dem Wink der Prinzessin gehorchen? (Prinz Kalaf, rechts im Bild = Franz Karhanek.)

Mit Frachtdampfer nach Schweden

EIN FRÖHLICHER ROMAN VON FR. OST

I.

„Wenn ich noch den Paß einsehen darf?" verlangte der junge Mann am Schalter der Deutsch-Schwedischen Reederei.

„Bitte!"

„Wir behalten ihn nicht, Herr Hauptmann bekommen ihn sofort zurück, es handelt sich nur darum, die Eintragungen mit dem Fahrtschein in Übereinstimmung zu haben."

„Bitte!"

Ich bin wohl etwas lakonisch, dachte Hauptmann a. D. Erich Gartner, aber es ist recht schwül für diesen Hamburger Julivormittag. Weiß auch nicht, ob die Fahrt mich aufkratzen wird. Eine Jdee übrigens, die beim Barbier anfing. Dort lag der Prospekt der Reederei zur Einsicht aus. Zwischen Haareschneiden und Rasieren war ein Entschluß gefaßt, mit einem Frachtdampfer eine gute Woche lang nach Gotenburg in Schweden zu fahren. Schon recht, irgendwie würde auch diese Zeit vergehen.

„Herr Hauptmann haben Glück", der junge Mann lächelte ganz unförmlich, „Sie bekommen eine zweibettige Kabine für sich. Das heißt, zunächst für sich allein, wenn nicht bis nachmittag noch eine letzte Anmeldung eingeht."

„Das verhüte Gott, die Reederei und Neptun". sagte Hauptmann Gartner.

„Es sind im ganzen nur acht Plätze vorhanden, in vier Kabinen. Die Fahrt ist sehr begehrt, und wir sind auf jeden Passagier angewiesen."

Hier unterbrach Hauptmann Gartner den eifrig schreibenden, sprechenden und schwitzenden jungen Mann.

„Ließe es sich nicht doch einrichten, daß die letztere Eventualität ausschiede, nämlich mein noch nicht vorhandener Kabinengenosse gar nicht erst das Licht der Welt durchs Bullauge der Kabine erblickte?"

„Bedaure, meine Rücksicht auf das Wohlergehen der Reederei —"

„Weiß schon, von der Dividende der Reederei hängt die Verpflegung der Passagiere ab, die Stimmung des Stewards und der Humor des Kapitäns!"

„Mit unserer hervorragenden Verpflegung werden Herr Hauptmann zufrieden sein, prima, prima, ohne Übertreibung. Und wenn unsere Passagiere noch die Smorrebrode in Schweden gegessen haben, kommt, wie der Koch zu sagen pflegt, mehr aus der Messe heraus, als serviert wurde!"

„Sie meinen aus den Passagieren!"

Der junge Mann legte den Füllfederhalter ab und sah Hauptmann Gartner verständnislos an. „Aus den — —", dann hatte er begriffen: „Ha, ha — das soll bei Seekrankheit schon dagewesen sein! — Aber haben Herr Hauptmann schon eine Seereise gemacht?"

„Ein wenig, junger Mann, mit und ohne Opfer. So'n halbes Dutzendmal nach Afrika und zurück. Ich war früher dort Farmer."

Es konnte eine Verbeugung sein, die der Gehilfe ausführte, vielleicht auch eine Anerkennung, gewissermaßen ein seelisches Händeschütteln zwischen Vertreter der Reederei und Passagier.

Was gab's da zu reden. Der Hauptmann bekam seine Papiere und einige mündliche Anweisungen. Ein Hamburger Junge kann sich tief in die Gefühle eines Passagiers hineinversetzen, der schon zur See gefahren ist, aber er hat eine kontorbocküberhöhte Stellung dem armen Sterblichen gegenüber, dem dies Glück noch nicht widerfuhr, selbst dann, wenn er, der Reedereivertreter, nur bis Blankenese mit einem alten Raddampfer bewegt wurde. Sicherheit über alles. Wer schon Bescheid weiß, für den genügt ein verständnisvoller Blick, für den anderen liegt eine Geste bereit, die, wie die Hand eines Magnetiseurs, sanft alle Bedenken entschlummern läßt. ‚Dienst am Kunden', nur eine schwache Redensart im Vergleich zu der Sorgfalt, die Reedereien ihren Passagieren angedeihen lassen. Auch ein kleiner Frachter fühlt sich, gemessen an einem Luxus-D-Zug, wie eine bewährte Amme gegenüber einem dem platten Lande entsprossenen Kindermädchen.

„Wer fährt noch mit?"

„Oh — die Passagiere — die Fahrtscheine sind grade in der Kanzlei —, Herr Hauptmann können versichert sein — —"

„Weiß schon —, nur nette Menschen. Bloß keine Abschreckungsmittel, das Wohlergehen der Reederei usw."

Sie lächelten sich verständnisinnig zu und schieden mit höflichen Verbeugungen.

*

Die Julisonne sog um zwei Uhr nachmittags aus dem Gebälk und den Eisenpfeilern der Hamburger Landungsbrücken die leichten Geruchsspuren von Teer und Ölfarbe heraus. Die Werften drüben flimmerten im gleißenden Auf und Ab lachender Sommerhitze. Jollen und Bugsierdampfer flitzten durch den Hafen kreuz und quer, und schwerfällige Fähren und Passagierdampfer krochen dazwischen wie schillernde Riesenkäfer. Bugwellen sprühten, klatschten, und die Menschen an Bord ließen den Fahrwind um ihren Körper wehen, dem hitzevertrockneten Innern die nötige Kühlluft zuführend.

Dicht hinter der Hochbahnstation Baumwall stoppte am Straßenrande eine Autodroschke.

Mit vorsichtig tastenden Beinen nagelte ein Herr zur Erde, dem eine Anzahl kleiner Gepäckstücke anhingen. Ein dürrer Fünfziger, in dunkler Sportjacke, dunklen Breeches, Wickelgamaschen und vorsintflutlichem Strohhute, einem Butterblümchen. Während der Chauffeur zwei mit Blechecken beschlagene Pappkoffer vom Vordersitze aufs Pflaster stellte, versuchte dies auf der anderen Autoseite mit sich selbst eine große korpulente Dame.

„Reinhold, sind wir da?" entquoll es ihren von der Hitze leicht aufgegangenen Lippen.

„Reinhold, sind wir — — —"

„Es müßte hier sein, Adelheid —, aber mir scheint, man hat uns mit ungenauen Angaben über unser Ziel irregeführt. Denn wenn ich bedenke, daß uns ein Boot zum Dampfer bringen soll, so kann ich nur feststellen, hier sind überhaupt keine Boote."

Bei diesen Worten sah der Studienrat Reinhold Bestvater seine Ehehälfte durchdringend an, über sie hinweg und immer noch schnurstracks in die Straße hinein.

„Aber Reinhold, wenn wir dieses Boot verpassen! Das viele Geld umsonst ausgegeben! Um in Hamburg auf der Straße zu stehen, brauchten wir die weite Reise von Berlin nicht zu machen."

Da tippte der Chauffeur die Dame vorn auf die Achsel: „Wollten Sie nicht zur ‚Anne-Marie?'" Es gelang Frau Adelheid Bestvater grade noch, entrüstet über den „Fingerzeig", hinter das Auto zu springen, soweit von springen die Rede sein kann. Da hatte sich der Chauffeur schon auf des Herrn Studienrats zustimmendes Kopfnicken herumgedreht, zwei Finger in den Mund gesteckt und einen schrillen Pfiff in die Gegend entlassen.

Als beide Ehegatten entsetzt herumfuhren, sahen sie dasselbe, was auch der Chauffeur sah. Unter ihnen lag in einem kleinen Hafen, wie eine Flotte von Nußschalen im Waschbecken, dicht zusammengedrängt eine ganze Flottille von Jollen und anderen Motorbooten. Sie waren verlassen im Sonnenbrand. Aber auf den Pfiff hin tauchte in einer der Motorjollen hinter der Steuermannswand die hemdsärmelige Gestalt eines Mannes auf, und der Wink des Chauffeurs mit dem Daumen auf das Ehepaar Bestvater veranlaßte ihn, sich langsam auf eine Treppe in der Kaimauer hin in Bewegung zu setzen.

„Das ist es?" murmelte der Studienrat reichlich verwirrt. Aber der Chauffeur sagte nur kurz: „Vier vierzig."

„Wo?" fragte Frau Adelheid.

„Hier — vier — vierzig!"

„Ich glaube Reinhold, du sollst den Mann bezahlen", meinte die keuchende Frau Studienrat.

„Das meine ich auch", brummte der Chauffeur.

„Aber lieber Mann", der Studienrat wurde sichtlich unruhiger und seine Augen irrten umher, „Sie können uns doch mit dem ganzen Gepäck nicht auf der Straße stehen lassen!"

„Das macht vier vierzig, mein Herr, hier ist die Uhr!" Inzwischen telegraphierte aber sein rechter Arm mit dem Decksmann der Motorjolle. Der Mann kam langsam und bedächtig näher. Es überraschte die Ehegatten einigermaßen, als ein Vierter neben ihnen fragte: „Anne-Marie?"

Ein Wort der Erlösung! Nur der Blick des Mannes auf das Gepäck, ein weiterer auf die Sonne, ein dritter zum Boot und ein vierter um die Gestalten der Gepäckbesitzer herum irritierte die Seereisenden.

Trotzdem schoben sich die Koffer gleich darauf in den Händen des Decksmannes, kaum merklich vom Erdboden entfernt, sichtbar vorwärts, und während Frau Adelheid nicht wußte, sollte sie ihrem Ehemann aufpassen, daß er nicht zu viel bezahlte, oder die Koffer in fremden Mannes Hand nicht aus den Augen lassen, waren diese schon die Treppe der Kaimauer hinabgeschwankt und landeten in der Jolle.

Das war eine stumme und doch fast zwangsweise Aufforderung für den Studienrat Bestvater und seine Frau Adelheid, den Spuren zu folgen. Und nach einmaligem Auswischen des Schweißleders der Butterblume und dreifachem Versuche, von der Treppe aus das leicht schwankende Boot zu erreichen, aber Adelheid nicht in den Tiefen der Elbe zu verlieren, fanden sie sich auf einer langen, von der Sonne krachend heißen Seitenbank an Bord wieder.

Fünf Minuten später kam von der Hochbahntreppe herab Hauptmann Gartner. Er hatte trotz der Hitze einen mehrfach bewährten blauen Anzug an, seinen langen Körper schloß eine Schiffermütze ab. In der Hand trug er eine Reisetasche, Modell Onkel Bräsig, in Leder übersetzt.

An der Kaitreppe stieß Hauptmann Gartner mit zwei Menschen zusammen, die demselben Ziele zustrebten und ihn veranlaßten, um sein Staunen nicht stärker bemerkbar werden zu lassen, diesem Paare den Vortritt einzuräumen. Eine sehnige brünette junge Frau schleppte mit ihrem Manne, einem schlanken, rotbäckigen Jünglinge, etwas zwischen sich, das, so undefinierbar es wirkte, dem Hauptmann Gartner ein mit Stricken wohlverschnürter und recht oft gebrauchter Schlafsack zu sein schien. Die braune, handfeste Kleidung der Dame wurde von einem Rucksack riesigen Ausmaßes gewetzt, den sie in der anderen Hand trug. Während sich der junge Mann mit einer zusammengelegten Staffelei und einer Anzahl Leinewände die noch freie Hand belastet hatte.

Der Decksmann hatte bedächtig und nachdenklich seinen Priem in die andere Backenseite geschoben und trotz Wunderns nicht im entferntesten daran gedacht, ihn auf seinem Wege durch die Mitte des Mundes hinauszupeilen. Hinter ihm tauchte ein weiteres Gesicht auf; als diese Gestalt sich reckte, auf die Ankommenden sah, dabei aber mit der Hand am Steuerruder allerlei Drehversuche anstellte, war es sicher, daß es sich um den Steuermann des Bootes handelte.

Auf die laute und energische Frage der lederbekappten Dame, ob sie zur „Anne-Marie" führen, nickte er dann auch reichlich lebhaft, stieß den Decksmann in den Rücken, was diesen wiederum veranlaßte, sich des gemeinsamen Gepäck-

stückes zu bemächtigen, das die beiden Ankömmlinge einfach von oben in die Jolle warfen.

Kaum die Beine auf den Planken des Bootes, verbeugte sich der junge Mann vor Studienrat Bestvater und Frau: „Ich bin der Maler Fritz Orwein, und das ist meine Frau."

Zweifellos wollte sich der Studienrat Bestvater erheben und zeremoniell vorstellen, aber das Boot, das beim forschen Einsteigen der beiden Passagiere schon schwankte, schien sich gänzlich falsch geladen zu fühlen, es machte einige tiefe Seitenverbeugungen, bei denen Bestvaters Butterblümchen hinten abzurutschen drohte. Was der Studienrat eigentlich murmelte, blieb unverständlich, er hatte dabei nach dem Hute gegriffen und grade beide Hände und Arme vorm Gesicht. Frau Adelheid setzte einen etwas mißbilligenden Ausdruck in ihr Antlitz, je näher die andere Frau ihr kam.

Der Maler Orwein und seine Frau Grazia nahmen gegenüber Platz. Die Jolle war breit, und auf beiden Längsbänken konnten sicher je zwanzig Personen sitzen. Durch diese beiden Familien schritt der Hauptmann Gartner. Hatte ein komisches Lächeln im Gesicht. Vorn am Bug, im Schatten des Steuerhäuschens ließ er sich nieder, steckte eine dicke schwarze Brasil in Brand. Und zählte. Fünf Passagiere waren beisammen; sieben oder acht mußten es sein.

Das Boot schmorte förmlich in der Sonne. Kielwellen vorbeifahrender Dampfer bewegten es dann und wann. Studienrat Bestvater wischte zu wiederholten Malen das Butterblümchen aus. Seine Gattin im schwarzen Gewande schien zu transpirieren, hielt es aber für unpassend, dies merken zu lassen. Frau Grazia Orwein machte in einem dicken Schreibhefte Notizen; für sie schien nichts ringsum zu existieren. Der Maler war angestrengt in die Hafenlandschaften vertieft, in Licht und Farbe.

Der Studienrat wollte fragen, ob sie den Dampfer auch noch erreichten, denn es war ein Viertel nach zwei Uhr und zu zwei Uhr waren sie an die Jolle bestellt. Da der Decksmann und der Steuermann angestrengt nach der Straße zu sahen und auf etwas zu warten schienen, wagte er nicht, die Stille zu durchbrechen, vielleicht waren die Leute in nautische Berechnungen vertieft. Frau Adelheid hätte gern geseufzt, jedoch sie befürchtet, für seekrank gehalten zu werden, was, nachdem das Rot der Aufregung verschwunden war, ihrem Gesicht nach leicht möglich sein konnte.

Um so unvermuteter hatte der Steuermann den Motor angeworfen; beim Motorkrachen war Schreck und Erwachen in die Passagiere gefahren, und plötzlich hatte sich die Jolle aus dem Gewirr der anderen herausgewunden und fuhr in Richtung Steinwärder.

„Sieh nur den Turm", sagte Frau Adelheid, etwas belebt vom Fahrwind, da züngelte ihr eine kleine über Bord kommende Welle gegen den Rücken bis in den Nacken. Sie vergaß den Mund zuzumachen, ihre Hände krallten sich an der Sitzbank fest. Der Studienrat sah gefährlich um sich und konnte nicht begreifen, daß Grazia Orwein immer noch in ihrem Buche schrieb. Der Hauptmann lächelte.

So stauchte und schob die Jolle auf die Lagerhäuser am Schweden-Kai zu.

*

Sinnverwirrend laufen kleine Schlepper und Jollen elbab und elbauf, die Sonne reißt dazwischen große Flecken des Wassers zu Spiegeln zusammen. Wellen sind kaum zu erkennen, alles bewegt sich; rotziegelige Lagerhäuser, der Steinwärderturm mit Uhr, sie schwanken; aber nur der Mann in der Reedereijolle hat das Ruder steuerbord gelegt, und gehorsam schärt das Boot backbord aus. Kleine neugeborene Elbwellen tänzeln verlangend zum Freibad. Grazia Orwein läßt sie liebkosend über ihre Linke rieseln. Das Wasser ist lau. Und dann schieben sich in den Seitenhäfen riesige Überseedampfer in das Blickfeld. An den Schuppen vertäute schwarze, weiße, rotgerandete Schemen, die, der Maler stellt es sachverständig fest, bei der hohen Sonne papierflach erscheinen. Krane arbeiten, gewaltige Insektenbeine in der Luft, es rasselt und rattert irgendwo und überall, es wird ausgeladen und übernommen. Diese Dampfer geben Bestvater und Frau eine Bestätigung ihres lang gehegten Glücksgefühls, sie sind Verwirklichung langgehegter Wünsche. In Frau Adelheids Augen kommt ein Schimmer der Befriedigung, und wie ihr Mann sie von der Seite ansieht, weiß er, sie wird in Berlin allen Bekannten mit harten Worten zwar, doch voller zitternder Lust diese Dampfer auftischen, ihre Dampfer, diesen da zum Beispiel oder diesen, und wenn sie nun beide über Deck promenieren werden ...

Es gab einen kleinen Stoß. Die Jolle schwankte wieder. Sie war, unverantwortlich vom Steuermann, gegen ein schwarzes Dampferchen gerannt, als wenn im Schwedenhafen nicht in der Breite und Länge genug Platz gewesen wäre. Aber es sind doch wohl fixe Leute, diese zwei Bootsgewaltigen, der eine hatte einen Fender, oder wie Frau Adelheid meinte, einen kleinen schmutzigen Wäschesack, geistesgegenwärtig zwischen Dampferwand und Jolle geworfen, der den Anprall sehr minderte, und der Motor stand auch still. Ein Mann in weißer Jacke, der über die Dampferreeling blickte, würde nun sofort wettern, scharf wie ein Studienrat in der Schule bei Ungehörigkeiten. Verwunderlich sicherlich nicht, denn ihm flog auch noch der Schlafsack der Malersleute entgegen. Wie selbstverständlich fing er ihn auf. Als aber auch die anderen Gepäckstücke folgten, war bei Bestvater und Frau das Erstaunen maßlos. Den Zeigefinger hebend, stand Bestvater auf, starrte das schwarze Dampferchen an und mit einem Male las er an dessen Bug „Anne-Marie".

Seufzend fiel er auf seine Bank zurück. Jetzt würde Frau Adelheid einige unvergeßliche Worte zu ihm sprechen, über Abenteuer, Unverantwortlichkeit, sich solch kleinem schmutzigen Kasten für eine Reise übers Meer anzuvertrauen. Aber sie war plötzlich aller Jllusionen bar und ratlos ergeben. Sie hoffte nur noch im stillen, man würde sie nicht mit einem Kran an Bord hinaufhieven. Das tat man nicht, denn die Jolle schaukelte wieder weiter und hielt kurz darauf an einer Fährbrücke zum Aussteigen.

Frohgemut gingen schon der Hauptmann und die Malersleute um die Ecke in den Schuppen hinein. Da taten sie dasselbe, mit einem Wunsch im Herzen, die Reise wäre zu Ende und sie könnten die Mutter Erde wieder betreten wie jetzt eben. Bestvater wischte an der Butterblume herum, und Frau Adelheid schien im Schwarzseidenen schlanker zu werden, sie wuchs über sich hinaus. Nur nicht schwach werden.

Sie wurden sehr höflich von dem Kofferfänger in weißer Jacke an Bord begrüßt und auch gleich beim richtigen Namen genannt. Er führte sie einige Schritte an Warenballen und Kisten vorüber zum Decksaufbau. An einer geöffneten Tür stand ein bescheidener rundlicher Herr in braunem Tropenjackett; er griff an die Mütze: „Ich bin der Kapitän Johannsen, ich begrüße Sie!" Aber der Steward bugsierte sie sehr schnell weiter in die Tür hinein, durch einen größeren Raum, in eine kleine enge Kabine. Kochend heiße Luft schlug ihnen entgegen, benahm ihnen Atem und Antwort auf die freundliche Aufforderung, ruhig erst ihre Sachen auszupacken, da der Dampfer einige Stunden Verspätung habe. Die Tür schloß sich. Reinhold Bestvater und Frau Adelheid versuchten Luft zu schnappen, denn sie glaubten nicht, eine Kabine überm Schiffskessel bezahlt zu haben. Aber es war nur die Hamburger Mittagssonne, die einige Stunden auf dem eisernen Schiffskörper gelegen hatte. Das Bullauge stand offen, nur konnte man den Kopf nicht herausstecken, denn die Betten waren davor und übereinander aufgebaut. Bei nervösem und zwecklosem Herumtasten öffnete Bestvater die Tür eines Kleiderschränkchens, und da die Koffer auf einem Sofachen vor ihnen standen und Schachteln und Pakete auf den Betten lagen, begannen die Eheleute ein lautloses, aber zerknirschtes Auspacken.

*

Der „Blaue Peter", die kleine blaue Flagge mit weißem Feld, die vierundzwanzig Stunden vor der Abfahrt jedes Schiffes gehißt wird, zierte längst den Mast, mußte aber in Geduld flattern, denn die „Anne-Marie" kam erst mit zwei Stunden Verspätung vom Kai ab. In dieser Zeit leerten sich die riesigen Lagerschuppen. Als in ihnen fast nichts mehr zu greifen war, legten backbord noch einige vollbepackte Leichter an. Auch ihre Lasten verschwanden im Bauche des Schiffes. Die Krane schwangen hin und her, schafften gebündelte Kisten oder Ballen Pappe wie Spielzeug in die Ladeluken. Die Motorwinden kreischten auf, wenn sie anzogen, schwiegen kurze Augenblicke, wenn die Schauerleute die Waren einhakten oder wenn diese im Schiffsinnern verstaut wurden, brüllten wieder auf, und Ketten und Haken schwebten über Deck und Passagiere, mal mit, mal ohne Fracht. Es gab kaum einen Platz an Deck, an dem die Passagiere sich sicher fühlten. Die Kabinen waren Backöfen, aber auf den eisernen Decksplanken machte sich die Sonne nicht minder bemerkbar.

Der kleine Dampfer hatte nur ein Querdeck mit aufgebauter Kommandobrücke. Unten befanden sich zwei Kabinen, zugängig von der Messe aus, beide backbords; steuerbords wohnte der Kapitän. Rechts und links vom darüber gebauten Steuerhaus lag noch je eine Kabine. Man stieg zu ihnen auf einer schmalen eisernen Treppe hinauf. Über alle dem hatte Hauptmann Gartner das entdeckt, was er suchte. Hinter einem mit Leinewand abgedeckten eisernen Geländer das Sonnen-, Sport-, Liegedeck oder wie man es sonst noch zu benennen Lust hatte. Nur ein kleiner Platz von fünf zu fünf Meter. Jeder Gefahr enthoben, fast sicher. Der Kapitän und der Erste Offizier, ein junger Seemann mit Schweren Lederhandschuhen bewaffnet, waren während des Ladens wenig zu sprechen. Der Erste Offizier mußte hier und dort mit eingreifen und schonte seine Lederhandschuhe nicht.

Wenn auch der Studienrat Bestvater und seine Frau recht kleinlaut herumstanden, ihre Köpfe und Körperteile zu schützen versuchten, so kam dem Studienrat, als er seine Frau vielfach erbärmlich nach Luft schnappen sah, doch ein guter Einfall. Der Steward in weißer Jacke erweckte ihn.

„Sie, Herr, ach bitte einen Moment — könnten wir nicht wenigstens eine Tasse Kaffee haben?"

„Leider noch nicht", der Steward Krummhorn zuckte ergeben die Achseln, „ehe nicht die Zollbeamten hier gewesen sind, dürfen wir die plombierten Säcke nicht aufmachen. Wissen Sie, wir beziehen alles aus dem Freihafen, das ist billiger, aber bevor der Zoll nicht alles in Ordnung befunden hat, dürfen wir nichts abgeben. Ich bin der Steward, ich rufe die Herrschaften, sobald es so weit ist!"

„Hallo, Steward, es wird gleich so weit sein!" Es war Hauptmann Gartner, der die Treppe herunter kam. „Ich sah eben das Zollboot anfahren, hoffentlich dauert es nicht solange."

Dann machte er sich mit Reinhold Bestvater und Frau Adelheid bekannt.

„Nein, was soll wohl geschehen, wenn alle ein reines Gewissen haben", sagte er, denn für Bestvater war das Wort Zoll so etwas wie ein gefährliches Giftgrün. „Ich habe nur zehn Mark mit", versicherte Bestvater, „aber meine Frau auch; nun sind wir doch dieselbe Familie, und das sind zwanzig Mark zusammen, ob das wohl geht?"

„Das geht!"

Der Kapitän winkte allen seinen Passagieren, die zwei Zollbeamten hatten sich in seiner Kabine, die Wohnraum, Schlafraum und Geschäftsraum in einem darstellte, häuslich niedergelassen. Die Passagiere wurden vorgestellt. Bestvater fing sofort von seinen zehn und zwanzig Mark an, sehr unsicher. Der Zollmann forderte seinen Paß, sah hinein, schaute mit einem Auge auf Frau Adelheid, schien zu lächeln, natürlich nur dienstlich, weil nichts auszusetzen war, und gab den Paß dem Kapitän. „Geht in Ordnung!"

„Frau Grazia Orwein heißen Sie?" — Ein Blick, emsiges Blättern im Paß mit den allerlei Auslandsstempeln. „Fahren Sie zu einem bestimmten Zweck?"

„Jawohl, ich bin Eskimoforscherin und will von Gotenburg aus weit nach dem Norden!" Das war sehr selbstbewußt, dachte Hauptmann Gartner. „Sie reisen allein?" fragte der Zollbeamte. „Vorläufig nicht, bis Gotenburg fährt mein Mann mit, von dort aus reise ich allein!"

„Ah" —

„Mein Name ist Orwein, Fritz Orwein, Kunstmaler, ich begleite meine Frau auf ihrer Fahrt bis Gotenburg und werde dort Malstudien treiben." Mit eleganter Verbeugung war es vorgetragen worden.

„Und wovon wollen Sie in Schweden leben, wenn Ihnen nur zehn Mark zur Verfügung stehen?"

„Zunächst habe ich für jeden Liegetag des Schiffes in Schweden zwanzig Mark für Devisen eingezahlt", entgegnete Grazia Orwein scharf, „und dann lebe ich von meinen Vorträgen oder auch mit den Eskimos. Es ist mir gleich!"

Studienrat Bestvater, von Frau Adelheid am Rocke gezogen, rückte mit ihr etwas verschüchtert in den Hintergrund zurück. Die beiden Pässe hielten stand. Zwei Portemonnaies, unaufgefordert vorgezeigt, erbrachten nicht mehr denn je zehn Mark. Der Kapitän schob eine Reedereitabelle dem Zollbeamten zu, die über die Devisenlage das richtige bestätigte. Zwei Pässe wanderten in seine Hand. Erledigt.

„Aber nun —", der Beamte stockte, als er den fünften Paß einsah — „wer — Hauptmann Gartner —? Mann, erst geben Sie mir mal die Hand — warum habe ich Sie nicht gleich gesehen!

Kapitän, wir sind alte Regimentskameraden aus dem Kriege, wir haben — —. Ehe wir weiter reden: die anderen Herrschaften sind erledigt, nur noch das Gepäck; das wird mein Kollege in den Kabinen nachsehen."

Die Tür der Kapitänskajüte fiel ins Schloß.

Eine geraume Weile mußten Bestvater und Frau in ihrer heißen Kabine Wasser und Blut schwitzen, denn der Zollbeamte interessierte sich nebenan sehr für den Schlafsack, seine Nützlichkeit, seine Tiefe, er maß sie wahrhaftig mit dem ganzen Arm aus, und nicht minder für Malleinwände und Farbentuben. Aber dann griff er kaum mit der Hand in Bestvaters Pappkoffer und sagte: gut.

„Findest du nicht, Adelheid, der Mann hätte sich überzeugen müssen von unserer Gewissen-

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31 Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste 5.

haftigkeit, es wäre mir eine Beruhigung gewesen, wenn er alles geprüft hätte —"

„Ich finde überhaupt nichts mehr", stöhnte Frau Adelheid, „nicht mal mein Kölnischwasser. Oh, daß wir diese Reise nach Schweden —"

Durch ein Klopfen an der Tür wurden ihr die Tränen förmlich in die Augen zurückgeschlagen.

„In zehn Minuten gibt es Kaffee!" meldete der Steward.

Wahrhaftig, es gab. Die Winden schrien noch, Ketten rasselten nervös und abscheulich, auch brüllte dann und wann die Sirene eines Dampfers mitleidlos in die Messe, aber der Kaffee dampfte. In Mengen und dazu in Massen Weißbrot und Butter und Keks. Der Kapitän nahm einen Augenblick an der Spitze des Tisches Platz, machte nochmals die Passagiere miteinander bekannt und verschwand wieder. Der Steward war nur Auge und Ohr für ‚seine' Passagiere. Er klassifizierte sie auf Bordausgaben und Trinkgelder. Bestvaters Butterblume hatte er, noch sehr respektvoll beflissen, an einen Haken gehängt. Vor der Eskimoforscherin verließ ihn seine Menschenkenntnis.

„Wären nur erst die Matrosen auf dem Schiffe", seufzte Frau Adelheid am Kaffeetische.

„Welche Matrosen?" Hauptmann Gartner fragte gespannt.

„Nun die Matrosen, die das Schiff fahren!"

„Aber gnädige Frau, diese Matrosen arbeiten doch an den Lasten wie die Wilden, damit wir fertig werden und abfahren können."

„Das — das — sind Matrosen?" Frau Adelheid fiel der Keks, den sie in den Kaffee stippen wollte, in die gefüllte Tasse. „Reinhold, hast du gehört, der Herr Hauptmann sagt, diese Menschen seien unsere Matrosen!"

„Nicht alle, gnädige Frau, der größte Teil der Leute sind Schauerleute, die berufsmäßig Schiffe be- und entladen, aber die Matrosen müssen tüchtig mithelfen. Sind Sie das erstemal an der" — er wollte sagen ‚See', verschluckte es aber und sagte — „in Hamburg?"

„Das sind wir", Bestvater erhob den Zeigefinger „und es ist unsere erste Seereise. Wir glaubten auf einen großen Dampfer zu kommen und nun — hoffentlich müssen wir nichts bereuen."

„Grade so einen kleinen Dampfer finde ich nett", mischte sich von der anderen Tischseite Orwein ins Gespräch, „wenig Menschen, viel Bewegungsfreiheit."

„Aber ich bitte Sie, wo ist denn hier Bewegungsfreiheit?" Frau Adelheid hatte den Keks mit dem Löffel herausgeangelt.

„Ich meine damit eigentlich mehr eine gewisse Ungebundenheit, Ungezwungenheit", verbesserte Orwein.

„Mir scheint, Adelheid", beschwichtigte der Studienrat Bestvater, „wir müssen abwarten."

„Das tun Sie, und ich glaube, die Fahrt wird für Sie zu einem Genuß", bekräftigte Hauptmann Gartner. „Wenn Sie gestatten, werde ich Ihnen nachher ein Plätzchen zeigen, von dem aus Sie sich Schiff und Wasser von oben ansehen und genießerisch das weitere an sich herankommen lassen können."

„Wo ist dieser Platz?" Es war eigentlich so ziemlich alles, was Grazia Orwein zur Unterhaltung beitrug.

„Wo wird er sein, gnädige Frau, wo man ihn auf allen Schiffen sucht und findet, und da Sie, wie ich höre, schon viel gefahren sind, werden Sie es wissen —"

„Danke —, weiß schon —", es war kurz und sachlich, mit einer Handbewegung erledigt. Genügte, der Frau Adelheid die Überzeugung einzuprägen, sie könne dem freundlichen Hauptmann, der ihr einen sicheren Platz verschaffen wollte, gänzlich vertrauen; aber der brünetten Dame würde sie ihre Nichtanerkennung gelegentlich bemerkbar machen müssen.

*

Der Hafenlotse war an Bord gekommen. Blaue Schiffermütze, ein grüner Lodenmantel überm Arm. Bestvater konnte es nun doch nicht unterlassen, seine Frau leise flüsternd darauf hinzuweisen, wie wenig matrosenähnlich, kapitänsähnlich, offiziersähnlich und lotsenähnlich doch alle diese Menschen aussahen. „Reinhold", gab sie ängstlich zurück, „wir müssen uns ihnen anvertrauen." Er nickte gottergeben.

Der Dampfer stieß mit der Dampfpfeife drei schreckliche Töne aus, was soviel hieß wie: „Ich fahre rückwärts." Der Erste Offizier hatte vorn, der Bootsmann achtern das Ablegen der Haltetaue von Land überwacht, die Matrosen waren dabei, die Taue aufzuschießen. Zwischen Kai und Dampferwand entstand ein schmaler Spalt, der Dampfer fuhr, das rettende Land entschwand langsam aber sicher. Bevor Frau Adelheid und der Studienrat sich vom ersten Schreck, der sie beim Ertönen der Dampfsirene befallen hatte, erholen konnten, dröhnte sie wieder durch die Luft, und nach einigen kleinen Manövern schwamm der Kahn mitten im Hafenwasser der offenen Elbe zu. Die Trossen der Dampfwinden hingen noch in der Luft, wurden eingeholt, die Krane vertäut, und während die Mannschaft emsig dabei war, die offenen Ladeluken mit schweren Holzbohlen zu belegen und mit Persenningen abzudichten, fuhr die „Anne-Marie" schon an den Landungsbrücken vorüber. Ein Bild bewegter Menschen, die jeden Dampfer und jedes Schiff, jeden Fischever und jeden Leichter, jedes Motorboot und jeden Faltzweier sachverständig begutachteten, glitt an der Reling vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß von Seite 5: „Das war Emma!"

Emma hatte ohne Zweifel Temperament. Sie konnte nie stille stehen, bis sie ihr Fressen in den Trog geschüttet bekam und oft verstand sie mit einem energischen Schwung des Kopfes mir den Kübel aus der Hand zu schlagen und wir mußten beide zusehen, wie sich die Hälfte des guten Fressens auf den Boden ergoß. Wenn es nicht so kalt war, durfte Emma spazieren gehen. Aber sie hielt dabei gar nichts auf ihr Äußeres und über und über besudelt holte ich sie am Spätnachmittag wieder heim. Wahrscheinlich war irgendeine Dreckpfütze zu verlockend gewesen. Plötzlich wurde für mich völlig unerwartet beschlossen, daß Emma sterben muß. Der Bäuerin war ihr Fleischvorrat zur Neige gegangen und das Schlachtfest wurde auf den heutigen Tag festgesetzt. Es ist gut, daß der Metzger unsere Emma nicht so gut gekannt hat wie ich. Er hätte es ja sonst nie fertigbringen können, sie so jäh ins Jenseits zu befördern.

Nach einem arbeitsreichen Tage jetzt am Abend, hängen wohl zubereitet in der Speisekammer die Würste auf der Stange, und morgen wollen die Bäuerin und ich das Fleisch einsalzen und einwecken. Der Fritzle aber hat das Schwänzchen bekommen. — Dorsch, Maidenhauptführerin.

Humor

„Entschuldigen Sie, ist hier vielleicht meine Tochter Lotte als Köchin angestellt?"

„Nein, hier nicht, wissen Sie denn nicht die genaue Adresse?"

„Doch, es muß in diesem Hause sein. Aber ich habe bei Ihnen zuerst gefragt, weil es hier so angebrannt roch!"

*

„Wenn die Müllers sich mal wirklich streiten, dann vertragen sie sich schnell wieder."

„Kein Wunder, der Müller ist ja auch Brückenbauer!"

*

„Tanzen Sie denn gar nicht, mein Fräulein?"

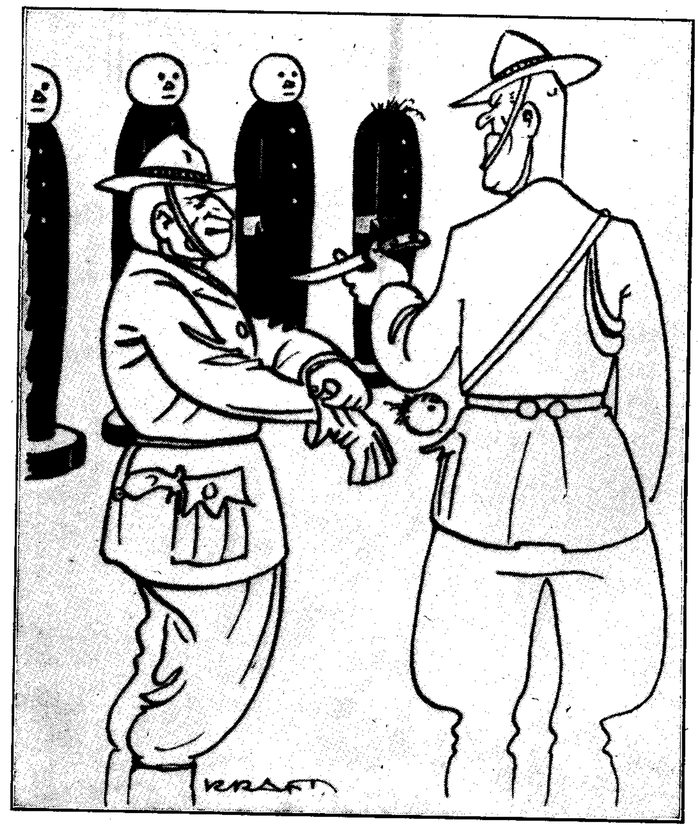
„Bisher hat mich noch niemand aufgefordert", lispelt das schüchterne Mädchen.

„Das trifft sich ja ausgezeichnet, vielleicht passen Sie inzwischen etwas auf mein Bier auf, ich möchte nämlich den letzten Walzer nicht verpassen."

*

„Mein Mann denkt stets an mich, auch während der Arbeit."

„Den Eindruck hatte ich auch, als ich ihn gestern im Hof Teppiche klopfen sah."



Mörderschulen der U.S.Army.
„Versuchen Sie jetzt an der nächsten Puppe, was ich Ihnen vorgezeigt habe! Warum ziehen Sie sich die Handschuhe an?" — „Ach, aus alter Gewohnheit, Sir, — wegen der Fingerabdrücke."
Zeichnung: Kraft.

„Meine Frau freut sich an ihrem Geburtstage immer mehr über die Überraschung, als über das Geschenk selbst. (Sein Freund sagt:) Nun laß doch mal das Geschenk ausfallen, sollst sehen, wie sie überrascht ist."

*

„Ihre Rechnung von tausend Mark ist viel zu hoch! Die bezahl' ich einfach nicht."

„Sie ist durchaus nicht zu hoch. Es war keine Kleinigkeit, dem Gericht zu beweisen, daß Sie verrückt sind, und dadurch den Freispruch zu erwirken."

„Aber so verrückt, daß ich Ihre Rechnung bezahle, bin ich nun doch nicht."

*

Wirtin: „Die beiden auf Zimmer Nr. 1, von denen du sagtest, sie wären auf der Hochzeitsreise, zanken sich den ganzen Tag."

Wirt: „So? Dann sind sie jedenfalls schon auf der Rückfahrt."

*

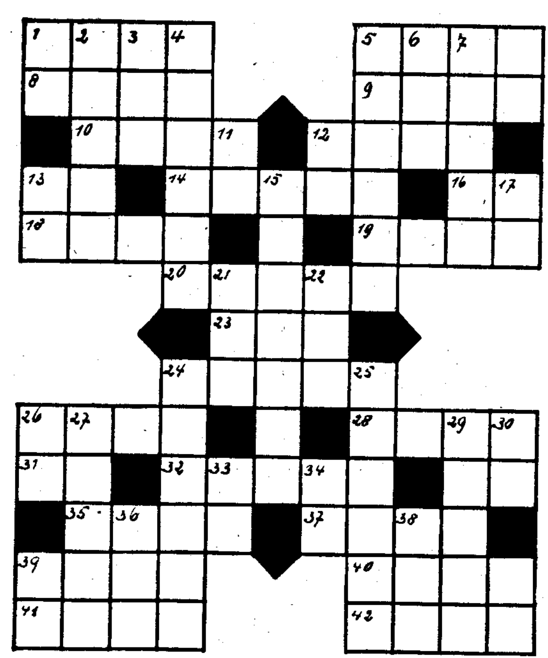
Hammer stand im Hof.

Der Nachbar kam vorbei: „Sägen Sie Holz?"

Wütend guckte Hammer hoch: „Nein, ich spiele Geige!"

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Gebäude, 5. Verwandte, 8. Fahrzeug, 9. Verbrechen, 10. eitler Mensch, 12. Gemälde, 13. Fürwort, 14. Hütte, 16. Flächenmaß, 18. Bergerbse, 19. Mondgöttin, 20. Gartenhaus, 23. Schiffsbefehl, 24. Wäschepresse, 26. Farbe 28. Getreideschober, 31. Tierprodukt, 32. Spielkartenfarbe, 35. Tonzeichen, 37. Schnürloch, 39. Einfall, 40. Drama von Dumas d. Ä., 41. Anrede, 42. Schweizer Nationalheld. — Senkrecht: 1. Flächenmaß, 2. röm. Priester, 3. Nibelungengestalt, 4. Säulenfuß, 5. optisches Instrument, 6. Fisch, 7. Landschaft in Afrika, 11. Hauptstadt der Insel Kos, 12. musikal. Zeichen, 13. italien. Tonsilbe, 15. Rüstung, 17. ägypt. Gott, 21. Papagei, 22. türkischer Titel, 24. Verwandte, 25. Wirkung, 26. Tonstufe, 27. Teil des Baumes, 29. Vorbild, 30. ägypt. Göttin, 33. italien. Tonsilbe, 34. Name Buddhas, 36. schwedische Münze, 38. geograph. Begriff.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — au — bee — ber — ce — chi — ci — de — der — dorf — dues — ech — ein — fen — ge — gen — ham — hen — ho — ka — kau — kel — la — lan — le — li — ma — mo — nach — nan — neis — nel — nie — no — not — o — re — re — rhe — rik — ro — ro — se — sel — si — son — spitz — stau — sus — te — ter — ting — to — um — vel werden 17 Wörter gebildet, deren 1. und 3. Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von W. v. Humboldt ergeben.

1. deutsche Stadt, 2. Giftpflanze, 3. Don Quichottes Reitpferd, 4. ital. Staatsmann, 5. Stadt in Luxemburg, 6. engl. Admiral, 18. Jahrh., 7. norweg. Inselgruppe, 8. Roms größter Redner, 9 schwäbisches Fürstengeschlecht, 10. Gebirge zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer, 11. Heiligenschein, 12. engl. Industriestadt, 13. Land in Europa, 14. Stadt in Oberschlesien, 15. Gemeindesteuer, 16. Redekunst, 17. Einglas.

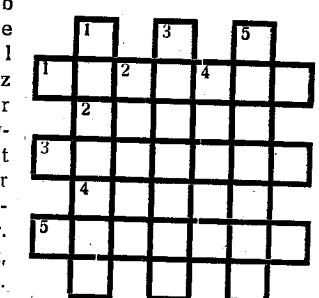
1	10 ....
2	11 ....
3	12 ....
4	13 ....
5	14 ....
6	15 ....
7	16 ....
8	17 ....
9	

Kryptogramm

Aus den Wörtern: Scherz Bambus Mieze Licht nett Himmel Fenster Eiche Indien Gemeinde Nervi Seegras Sentenz Wedel Versündigung Ronde Woermann Ziehrer Kröte Dietbald Legion Branntwein Leben Anselm Leine Adler Tresse Amsel Obst sind je drei Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch von Friedrich Hebbel ergeben.

Magische Figur

Die Buchstaben a b b b b e e e e e e e f f g i i i i i k k l l l l l l l o p p t t t z z sind so in die Felder zu setzen, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter erscheinen. — 1. Stiller Ozean, 2. sibir. Marder, 3. Raubinsekt, 4. Teil des Rades, 5. Einlaßkarte.



Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Haus, 5. Base, 8. Auto, 9. Raub, 10. Geck, 12. Bild, 13. du, 14. Kobel, 16. Ar, 18. Orbe, 19. Luna, 20. Laube, 23. ree, 24. Mange, 26. grau, 28. Feim, 31. Ei, 32. Treff, 35. Note, 37. Oese, 39. Idee, 40. Kean, 41. Herr, 42. Tell. Senkrecht: 1. ha, 2. Augur, 3. Ute, 4. Sockel, 5. Brille, 6. Aal, 7. Sudan, 11. Ko, 12. be, 13. do, 15. Bruenne, 17. Ra, 21. Ara, 22. Beg, 24. Mutter, 25. Effekt, 26. ge, 27. Rinde, 29. Ideal, 30. Ma, 33. re, 34. Fo, 36. Oer, 38. See. ✱ **Silbenrätsel:** 1. Duesseldorf, 2. Einbeere, 3 Rosinante, 4. Machiavelli, 5. Echternach, 6. Nelson, 7. Spitzbergen, 8. Cicero, 9. Hohenstaufen, 10. Kaukasus, 11. Aureole, 12. Nottingham, 13. Niederlande, 14. Neisse, 15. Umlage, 16. Rhetorik, 17. Monokel. „Der Mensch kann nur menschlich urteilen." ✱ **Kryptogramm:** Scherz, Bambus, Mieze, Licht, nett, Himmel, Fenster, Eiche, Indien, Gemeinde, Nervi, Seegras, Sentenz, Wedel, Versündigung, Ronde, Woermann, Ziehrer, Kröte, Dietbald, Legion, Branntwein, Leben, Anselm, Leine, Adler, Tresse, Amsel, Obst. „Scham bezeichnet im Menschen die innere Grenze der Sünde. Wo er errötet, beginnt eben sein edleres Selbst." ✱ **Magische Figur:** 1. Pazifik, 2. Zobel, 3. Libelle, 4. Felge, 5, Billett.

SCHACH-BEOBACHTER

Aufgabe (Urdruck)

Zweizüger von Gefr. E. Wolkenau, z. Z. München
Weiß: Kf7, Db7, Tf3, Tg7, Le2, Sd3, Se5 (7)
Schwarz: Kf5, Td4, Lf4, Sd5, Bc5 (5)

Lösung: Schlüsselzug 1. Sc4!

Vorsicht: Reinfälle!

Spanische Kurzpartien

I. 1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lb5, a6; 4. La4, Sf6; 5. 0—0, S×e4; 6. d4, b5; 7. d5, Se7; 8. d6, S×d6; 9. Lb3, e4; 10. Sg5, Lb7?; 11. D×d6! Aufg.

II. 1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lb5, a6; 4. La4, Sf6; 5. 0—0, S×e4; 6. d4, b5; 7. d5, Se7; 8. Te1, Sc5; 9. S×e5!, S×a4?; 10. Df3!, f6; 11. Dh5†, g6; 12. S×g6. Aufg.

Wien zeigt:

DEUTSCHE KÜNSTLER IN RUMÄNIEN





Die Eröffnungsfeier einer bedeutsamen Kunstausstellung in Wien. Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach mit den Ehrengästen während der Begrüßungsrede des SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei Lorenz, der an die kulturelle Verbundenheit Wiens mit dem Donauraum erinnerte, die niemals unterbrochen worden sei.



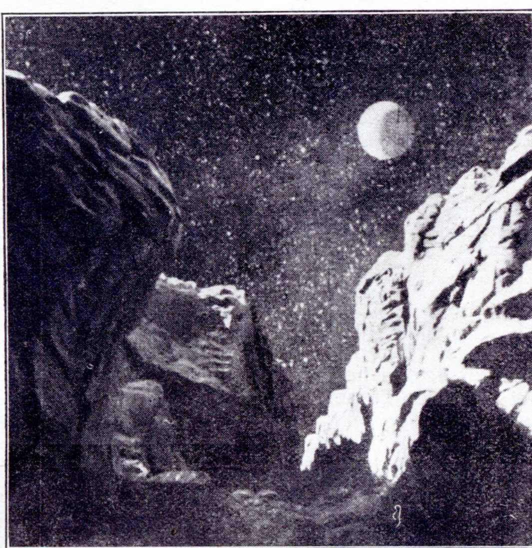
Bild links: Mädchen aus Hermannstadt vor der **Plastik von Suckow „Weiblicher Torso“.**

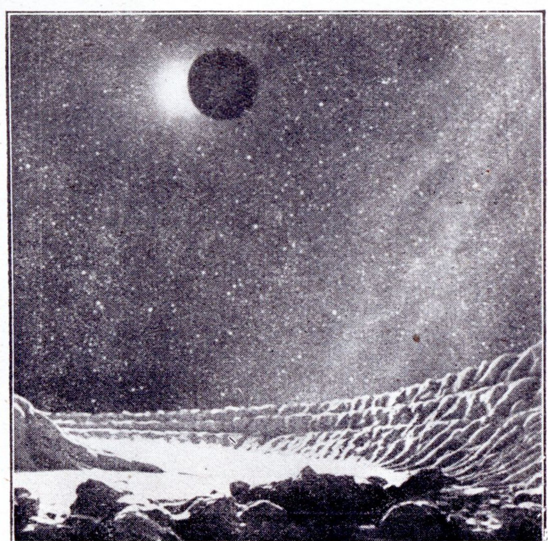
Bildbericht von Bruno Völkel.

Rechts: Eine Siebenbürger Ausstellungsbesucherin in der historischen Tracht der Einwanderungszeit vor der **Plastik von Margarete Depner „Bildnis Gerhard R.“**









SONNENAUFGANG AUF DEM MONDE

Man kann mit untrüglicher Sicherheit behaupten, daß ein Sonnenaufgang auf dem Monde so und nicht anders aussehen muß. In gleißender Helle geht die Sonne auf dem Monde auf; ohne Dämmerung geht die Nacht in den Tag über. Aber der Himmel bleibt schwarz, und selbst neben der Sonne leuchten unvermindert hell die Sterne. In hartem und mitleidlosem, durch keine Atmosphäre gemildertem Sonnenlicht leuchten aus den Mondgebirgen tiefe und unheimliche Schluchten, die sich durch Ebenen und Ringgebirge gefressen haben. Auf dem Monde ist immer „schönes Wetter“, da er keine Wolkenbildungen kennt. Vierzehn irdische Tage dauert der von grellstem Licht erfüllte Tag des Mondes.

(Aus dem von Anton Kutter gestalteten Bavaria-Kulturfilm „Der Mond ist aufgegangen“; Aufn.: Weiß.)



Der Schmutzfink

Thomas Theodor Heine



Der Jude Thomas Theodor Heine schürte vor dem ersten Weltkrieg in Deutschland unablässig zum Klassenkampf. (Aufn. um 1912.)

1901! Der Jude Heine lieferte das Vorbild für die von den „Boches" aufgespießten Kinder der späteren deutschfeindlichen Hetzpresse in Frankreich. Der Text zu dem Bild lautete: „Wie die Alten sungen — Die Kinder des Herrn Major spielen Chinakrieg und verbreiten preußische Kultur in der Sommerfrische." (Das Bild entnehmen wir einem längeren illustrierten Aufsatz über Th. Th. Heine in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift „Weltkampf".)

Unter allen Juden, die auf deutschem Boden bis zur Machtergreifung des Führers und dann im Ausland weiter gegen das deutsche Volk und das Deutsche Reich gehetzt haben, ist der Karikaturenzeichner Thomas Theodor Heine der schamloseste. Als Hauptzeichner einer in Deutschland und im Ausland weitverbreiteten linksliberalen satirischen Zeitschrift hat er mit allen Waffen raffiniertester Verdrehungskunst und einem nicht alltäglichen Witz Woche für Woche achtunddreißig Jahre lang die öffentliche Meinung bei uns zersetzend bearbeitet. In vielen Tausenden von Karikaturen mit gehässigen Begleittexten hat er in der Maske des Spaßmachers, der nur Mißstände im Staats- und Familienleben abstellen will, alle Autoritäten im alten Deutschland verdächtigt, verleumdet, verhöhnt und besudelt und dabei den Beifall aller destruktiven Elemente, aber auch mancher politisch urteilslosen Köpfe geerntet. Seit 1933 hetzt der alte 77jährige Jude in Schweden als Mitarbeiter der Göteborger Handels- und Schifffahrtszeitung unflätig, wie es seine Natur ist, weiter gegen Deutschland, was uns nicht wundert, aber auch gegen sein neues Gastland. So verhöhnt er z. B. in einer Karikatur den schwedischen Zeitungsleser als einen feigen Spießer, dessen ganzer Mut darin bestehe, die Engländer und Amerikaner zu tadeln, weil sie aus Sorge um ihr Leben noch immer keine zweite Front riskiert hätten. Hier enthüllt der Jude den wahren Grund dieses jüdischen Krieges gegen Deutschland-Europa: er verfolgt mit seinem Haß alle, die sich nicht für seine Interessen bereitwilligst totschießen lassen. Daß selbst die Schweden jetzt über solchem Judenlärm langsam aufhorchen, ist doch schon immerhin etwas!



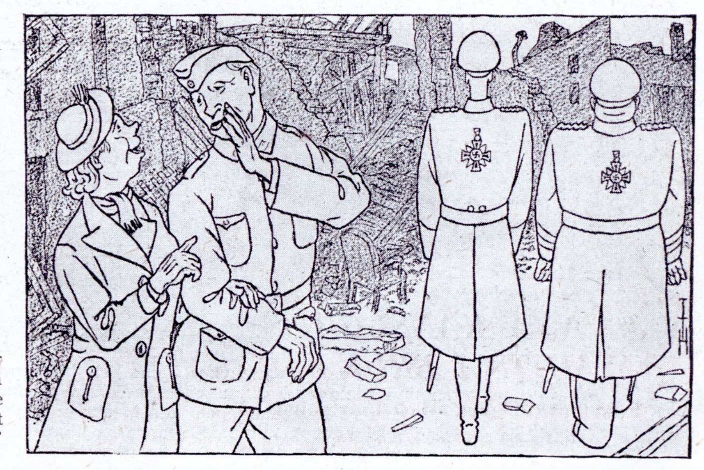
Mit tobsüchtigem Haß begeifert der Jude Th. Th. Heine das deutsche Volk.

„Die Märchen der Nachkommen. — Es war einmal in grauer Vorzeit, da soll hier eine große, große Stadt gestanden haben. Die soll Berlin geheißen haben." (Göteb. Hand.- u. Schiff.-Ztg. v. 22. März 1944.)



Der Jude bespeit deutsche Gefallene.

„Hallo, hier ist Wotan. Sie versuchten, Beziehungen zu Gott wieder aufzunehmen. Mich nennen Sie überhaupt nicht. Ab heute ist mein Walhall für Ihre Helden geschlossen."



Welche Generale davonliefen,

weiß die Welt zwar besser, aber dennoch höhnt der Jude: „Die haben sie für ihre Flucht aus Rußland bekommen."

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München.
A B C D E F G 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M Müller & Sohn, München.